

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84.

Laasphe, Samstag den 19. Oktober 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Ämtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Puffschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Wetz bestehenden Kommission auf Sonntag den 23. November d. Js. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Wulf zu Wetz zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Wetz, den 23. September 1895.

Der Regierungs-Präsident. J. B. Jorner.

Veröffentlicht.

Wetz, den 28. September 1895.

Der Landrath. J. B. Weber, Kreissekretär.

W Laasphe, 18. Oktober 1895.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Partei

scheint nach den Verhandlungen des Breslauer Parteitag und den hierauf folgenden Kundgebungen einiger Hauptführer nahe bevorzustehen. Vielleicht gelingt es Bebel, Liebknecht und Conforten, den Miß noch eine Weile durch das Pflaster des üblichen Phrasenaufwandes zu verdecken, das vollständige Auseinanderklaffen der Parteihälften werden sie auf die Dauer schwerlich verhindern können.

Das Agrar- oder Landprogramm hat ein Loch in die große Baute geschlagen. Für die Verwirklichung ihrer nebelhaften Ziele mußte die Sozialdemokratie, nachdem sie in den großen Arbeiterzentren siegreich gewesen, sich auch die Stimmen der Bevölkerung des platten Landes zu erringen suchen, den Besitz der absoluten Mehrheit im Reichstage auf jede Weise erstreben. Die Agitation auf dem Lande, welche man mit den, bei der städtischen Arbeiterbevölkerung vielfach erprobten Mitteln betrieb, verlief kläglich im Sande. Ganz abgesehen davon, daß auf dem Lande gottlose und jedem Begriff von Sittlichkeit zuwiderlaufende Lehren glücklicherweise niemals allgemeine Verbreitung finden, mag der gesunde Menschenverstand des Bauers nichts wissen von einem Zukunftsstaate, in dem Eigenthum und die freie Selbstbestimmung des Menschen aufhören sollen. Die sozialdemokratischen Parteiführer, in erster Linie die süddeutschen, waren deshalb dafür, durch eine Verschleierung ihrer Lehren

einerseits, andererseits durch ein Fallenlassen der unverständlichsten Forderungen, z. B. der von der Enteignung des Grund und Bodens, den Landleuten den sozialdemokratischen Brei zu verduffeln und mundgerecht zu machen. Auf dem Frankfurter Parteitage noch bekämpfte Bebel diese Pläne des „Bauernfanges“ als dem sozialdemokratischen Prinzip schnurstracks entgegenstehende, in Breslau, wo das auf Grund des Frankfurter Beschlusses ausgearbeitete Land-Programm auf der Tagesordnung stand, merkten die Genossen, daß Saulus sich mittlerweile in einen Paulus verwandelt hatte. Bebel empfahl in längerer Rede das Anpassen der Sozialdemokraten an die heutigen Gesellschafts- und Staatsverhältnisse, das Nehmen von Vorkursen auch unter Bedingungen, die mit den sozialdemokratischen Lehren vorläufig nicht übereinstimmen und wünschte demgemäß die Annahme eines Agrarprogramms, welches auf Stärkung und Vermehrung des kleinbäuerlichen Besitzes, auf „Zurückgeben von Grund und Boden an die Produzenten“ hinarbeitete. Ob Bebel auf seine alten Tage das Unsinnsige des genossenschaftlichen Zukunftsstaates wirklich einfiel und in Breslau ehrlich für ein Einlenken in die Bahnen des Staatssozialismus eintrat oder ob er in dem Landprogramm eigentlich nur ein Mittel für den Gang bäuerlicher Stimmen erblickt, genug, die Genossen wollten nichts von diesem „verwässerten“ Sozialismus wissen und der Agrarentwurf fiel unter den Tisch.

Eine revolutionäre Partei, nicht eine Partei der Reformen, soll die Sozialdemokratie sein nach den überlauten Erklärungen der Mehrheit des Breslauer Parteitag. Das Eigenthumsrecht muß aufgehoben werden, der Bauernstand zu Grunde gehen ebenso wie der Handwerker- und Bürgerstand überhaupt, alles soll umgestürzt und vernichtet werden, damit schön und herrlich aus solchem Chaos der Phönix des Zukunftsstaates aufsteige, das wunderbare Reich, aus dem jeder „hinausfliegt“, welcher nicht auf die Worte seiner erlauchten Leiter schwört, welche ehemals Bebel und Liebknecht hießen, heute aber sind Luer, Singer, Schönlanke u. Die beiden erstgenannten „Parteiäpfe“ werden jetzt wohl die gemäßigten Elemente um sich scharen, die bereit sind zu handeln eingedenk des Wortes: „Ein Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache.“ Die reinen Sozialisten — übrigens die ungeschicklichsten Abart dieser Klasse — wollen offen die Fahne der Rebellion gegen die „Bebel- und Liebknechtschaft“ aufpflanzen.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Okt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich gestern nach Straßburg gegeben, um an der feierlichen Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmals in Wörth theilzunehmen.

Nachdem er die Büchse geladen hatte, hing er sie über die Schulter und schritt sorglos weiter; er dachte kaum noch an eine besondere Vorsicht, denn er wußte, daß er Niemand mehr begegnen werde. Wer diese Gegend nicht genau und seit Jahren kannte, dürfte nicht wagen, sie am Abend oder zur Nachtzeit zu durchschreiten. Zwischen der Haide zogen sich Moorstellen hin, von einer grünen Rasendecke überzogen, wer aber diese trügerische Decke betrat, der sank tiefer und tiefer, vergebens suchte sein Fuß nach einem festen Grunde, vergebens griffen die Hände in die Luft, um einen Haltpunkt zu erfassen. Sein Hilferuf verhallte ungehört. Die grüne Decke schloß sich endlich über ihm und wenn die Sonne wieder über der Haide aufstieg, verrieth nichts mehr daß dort ein Menschenleben elend zu Grunde gegangen war.

Auf weitem Umwege näherte er sich einem Gehölze, in ihm stand der Rehböck, der ihn hierher gelockt. Abends trat derselbe aus dem Gehölze auf ein naheß Ackerfeld, um dort zu äßen.

Nachdem Robert die Richtung des Windes genau erforscht hatte, trat er in eine Gruppe von mehreren Birken, auf dem weichen Heidekraut ließ er sich nieder und legte die Büchse schußfertig über die Knie. Einen günstigeren Anstand hätte er nicht nehmen können, die Luft wehte von dem Gehölze auf ihn zu, das Ackerfeld lag dicht vor ihm, jede Stelle desselben konnte er mit seiner Kugel erreichen.

Alles war still ringsum, er vernahm kaum den Windhauch in den zierlichen herabhängenden Zweigen der Birken; über ihm glänzten die ewigen Gestirne, wölbte sich der Himmel so blau und vor ihm lag in

Wetz, 16. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Nachmittag 4 Uhr 3 Min. hier ein und begaben sich, auf dem ganzen Wege von endlosem Jubel begrüßt, sofort nach der Kathedrale. Alle Häuser hatten geflaggt. Das Kaiserpaar besichtigte hierauf eingehend die Sehenswürdigkeiten der Kathedrale, fuhren sodann zum Bezirkspräsidium und von dort wieder unter endlosem Hochrufen zum Bahnhofe zur Rückkehr nach Kurl. Schon in den Vormittagsstunden hatte sich Wetz in den Hauptstraßen innerhalb einer Stunde in einen Farnenwald verwandelt. Extrablätter der hier erscheinenden Zeitungen verkündeten die Ankunft des Kaiserpaars der Bevölkerung, deren Jubel bei dem Einzug und der Rückfahrt thatsächlich unbegreiflich war. Der Kaiser und die Kaiserin dankten huldvollst nach allen Seiten und sprachen dem Bezirkspräsidenten Herrn. von Hammerstein ihre hohe Verbeugung über den begeisterten Empfang aus. Der Bezirkspräsident hatte das Kaiserpaar am Bahnhof empfangen und zurückgeleitet.

Der Kaiser hat aus Hubertusstock folgendes Telegramm an den Statthalter gerichtet: „Ich erfahre soeben aus den Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwarz in Mühlhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht in meinem und der Kaiserin Namen unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittve auszusprechen. Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutions-Bewegung! Wenn unser Volk sich doch ermannete! Wilhelm.“

Der Bund der Landwirthe wird seine Thätigkeit im Winter mit erneuter Energie aufnehmen. Die Agrarkommission des Bundes soll Ende Oktober oder Anfang November zusammentreten, um den Antrag Raniß betr. die Verstaatlichung der Getreideeinfuhr wiederum zu beraten. Daneben wird die Kommission zur Vorberathung der Versicherungsfrage tagen, um in dieser Angelegenheit einen endgültigen Beschluß herbeizuführen.

In einem Artikel über die Lage des Handwerks hebt die „Kreuz-Ztg.“ hervor, daß die konservative Partei, trotzdem die Regierung nichts davon wissen wolle, an der Forderung des Befähigungsnachweises festhalten werde. Nur mit dem Befähigungsnachweis ist es möglich, unlautere Elemente fernzuhalten, welche unter falscher Flagge sich in den Gewerbebestand einschleichen und ihn durch Preisverderben und Lehrlingszüchterei zu Grunde richten: nur durch ihn ist eine Fortpflanzung der Geschicklichkeit in jedem Handwerk zu erzielen. Diese Geschicklichkeit in Verbindung mit der mechanischen Kraft, wie sie auch dem kleinsten Handwerker zugänglich gemacht werden kann, vermag dem technischen Uebergewicht des Großkapitals und Großbetriebes in vielen Gewerben noch die Spitze zu bieten. Die Konservativen werden daher zwar „eigensinnig“ darum aber nicht das Gute, was die Regierung vorschlägt, scheitern lassen, sondern dies als eine Abschlagszahlung gern und dankbar annehmen. Zwangsorganisationen in Innungen

geringer Entfernung das Gehölz in stillem, lautlosen Dunkel.

Wie manche Nacht hatte er so auf der Haide dageessen, nicht mit der Absicht, ein Wild zu erlegen, sondern weil es ihm in dem Hause zu eng und zu dumpf geworden war, weil er sich wohler fühlte in der Stille und Weite der Natur. Dann hinderte nichts seine Gedanken, daß sie weiter und weiter schweiften und aus dem engen Kreise seiner Erfahrungen und Anschauungen schuf seine Phantasie neue Gebilde. Der Wald, die Haide und das Moor, das waren seine Heimathstätten, in ihnen war er mit jedem Gegenstande, mit jedem Laute vertraut. Wohl kannte er auch das stolze Herrenhaus des Freiherrn und die nahegelegene Stadt, beide hatten ihm jedoch nie Interesse abzugewinnen vermocht.

Seine kühnsten Wünsche reichten nicht weiter, als den ganzen Tag mit der Büchse im Arme durch den Wald und die Haide zu schweifen, und er begriß den Freiherrn nicht, der sich dies Vergnügen gewähren konnte und es so wenig genoß.

Dann und wann eilte seine Phantasie weiter und er sehnte sich nach fremden Ländern, von denen er gelesen, die Fülle seiner Jugendkraft verlangte nach Abenteuern und Gefahren.

Auch jetzt nahmen seine Gedanken eine ähnliche Richtung, bis seine scharfen Augen plötzlich ein Reh bemerkten, welches langsam aus dem Gehölze hervortrat. Es stand still und windete mit emporgehobenen Kopfe, ehe es die sichere Zufluchtsstätte verließ. Es schien nichts Verdächtiges bemerkt zu haben, denn den Kopf niederbeugend näherte es sich ruhig äßend dem Felde.

Roberts ganze Aufmerksamkeit war auf das Thier

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie nannte deshalb die Hütte stets nur „ihr Haus“ und stieß dann und wann eine Verwünschung gegen den Freiherrn, den sie nicht liebte, aus, weil er ihr Haus so sehr zerfallen ließe.

Als Robert den Wald betrat, stand er einen Augenblick lang still und horchte mit angehaltenem Athem. Es war Alles still, nur aus dem Dorfe schallte das Bellen eines Hundes schwach herüber. Er wußte daß er sich auf die Schärfe seines Ohres und Auges verlassen konnte, da er beide von Jugend auf geübt hatte. Als er nichts bemerkte, was ihm verdächtig erscheinen konnte, schritt er schnell und dreist am Saume des Waldes hin. Nach einiger Zeit verließ er den Wald und begab sich in die Ebene.

Der Abend war so mit hereingebrochen, daß man auf 30 Schritte kaum einen Mann von einem Baumstamme unterscheiden konnte, es versprach indeß nicht dunkler zu werden, denn der Himmel war wolkenlos und die Sterne glimmerten hell hernieder.

Unter einer verkümmerten Fichte stand Robert still und lud mit größter Sorgfalt die kurze Doppelbüchse. Hier hatte er den Jäger des Freiherrn nicht zu fürchten, da dessen Revier soweit nicht reichte. Die Haide und alle die kleinen Gehölze in ihr gehörten zu dem Revier des Herrschaftlichen Försters. Der wohnte weiter als eine Stunde entfernt und kam selten hierher, da die Jagd der Mühe kaum lohnte und der unfruchtbare Boden der Ausdehnung der Forstkultur spottete.

und Befähigungsnachweis sind zwei Mittel, durch welche dem Handwerk vielleicht noch geholfen werden kann.

Die Berl. Korrespondenz brachte neulich die Erklärung, daß sich der Kriegsminister über die mit der zweijährigen Dienstzeit gemachten Erfahrungen weder dem Abg. Freese noch anderen Personen gegenüber günstig geäußert habe. Dem Vernehmen der „Nat.-Ztg.“ nach ist diese Erklärung so zu verstehen, daß nach erst zweijährigem Bestehen der zweijährigen Dienstzeit bisher noch gar nicht die Möglichkeit vorgelegen hat, sich ein Urtheil darüber zu bilden, welche nachhaltigen Wirkungen sie im Vergleich zu der früheren Dienstzeit hat. Ein solches wird sich erst ergeben, wenn die Erfahrungen über weitere Jahrgänge vorliegen, und wenn die Mannschaften, welche die zweijährige Dienstzeit durchgemacht haben, als Reservisten und Landwehrlente Dienst gethan haben. Dann erst wird sich erweisen, ob die Schulung der Mannschaften in der zweijährigen Dienstzeit dieselbe nachhaltige Wirkung wie bei der früheren Dienstzeit hat. Bis zum Jahre 1899, in dem überhaupt erst die Frage, ob das bisherige System beizubehalten ist, praktische Bedeutung gewinnen kann, ist noch Zeit genug, um die Dinge sich in Ruhe entwickeln zu lassen und ausreichende Erfahrungen zu sammeln.

Die konservative „Kolberger Volkszeitung“ schreibt in einem Artikel über den „Brief des Hofsprengers Stöcker“: „Wir sind nicht in der Lage, die Absicht zu billigen, durch Beeinflussung des Kaisers zwischen diesem und dem Fürsten Bismarck „Zwietracht zu säen“. Diesen Zweck — das spricht Stöcker unzweifelhaft aus — hatten seine in dem Briefe gegebenen Rathschläge. Das mißbilligen wir von Grund aus, und wir sind überzeugt, daß die Parteileitung ebenso denkt. Aber wenn das der Fall ist, so ist es, um den Liberalen und Sozialdemokraten nicht weiter Vorschub zu leisten, dringend nötig, dies auch in dem Parteiorgan klipp und klar auszusprechen. Geschieht dies nicht, so würde infolge der jüdisch-liberalen Ausstreuungen doch schließlich der Gedanke im Volke Boden gewinnen, als ob in der That eine „Konservative Karamilla“ vorhanden sei, die sich durch „Intriguen“ das „Ohr des Monarchen“ zu verschaffen suche, um auf diese Weise mißliebige Staatsmänner zu beseitigen. Die „Konservative Korrespondenz“ muß, das ist unser Verlangen, sich in dem Sinne erklären, daß die Leitung der Partei nicht einverstanden ist mit dem Wege, den Herr Hofsprenger Stöcker vorgeschlagen hat, daß sie vielmehr auf politische Erfolge verzichtet, die nicht im offenen Kampfe — Mann gegen Mann — zu erreichen sind. ... Wir halten es für schädlich für die Partei, wenn man die Meinung aufkommen läßt, als ob der Brief des Herrn Stöcker die konservative Parteipolitik verkörpert.“

Österreich-Ungarn.

Wien, 17. Okt. Eine Verordnung des Gesamtministeriums, wodurch der Ausnahmezustand in Prag aufgehoben wird, erfolgte heute.

Agram, 17. Okt. Trotz der Ausschreitungen, die anlässlich des Besuchs des kaisers Franz Joseph in Agram stattgefunden haben, blieb der Monarch seinem Besuchsprogramm treu. Alle Theilnehmer an der gefrigen Demonstration wurden verhaftet. Es herrscht Ruhe.

Belgien.

Brüssel, 17. Okt. Am Kongo ist ein Negeraufstand ausgebrochen; neueren Meldungen zufolge wird die Zahl der Negerrebellanten auf 1000 geschätzt; diese veranstalteten eine förmliche Jagd auf die belgischen Offiziere Pelzer, Shaw, Bolen, Cassaux und Cassert. Pelzer ist furchtbar verstümmelt aufgefunden worden; Lieutenant Cassert verbargt sich, schwer verwundet, 3 Tage ohne Nahrung im Dickicht, Cassaux ist gleichfalls schwer verwundet. Die Berichte lauten sehr ernst, da der Abfall der übrigen Kongooldaten befürchtet wird.

gerichtet, seine Hände hatten die Büchse gefaßt, jeden Augenblick bereit, dieselbe empor zu heben. Sein Blut floß schneller, er befand sich in einer Aufregung, die nur der kennt, bei dem das Vergnügen der Jagd fast zur Leidenschaft sich ausgebildet hat. Diese Aufregung war es, die ihn zum Wildern verlockt hatte, nicht der Gewinn, den das erbeutete Wild darbot.

Es lag für ihn ein unsagbarer Reiz darin, so des Abends auf den Anstalten zu sitzen und das Nahen des Wildes zu erwarten, und die Gefahr, der er ausgesetzt war, erhöhte denselben noch. Konnte nicht jeden Augenblick der Förster oder dessen Jäger kommen? Müßte er nicht alle Sinne zur größten Schärfe anspannen, um sich keine Nachlässigkeit zu Schulden kommen zu lassen.

Das Reh war bereits auf Schußweite herangekommen und langsam erhob er die Büchse, er ließ sie jedoch wieder sinken, um das schöne und kräftige Thier zu betrachten und sich die Aufregung noch einige Augenblicke lang zu erhalten. Es war Thoreheit, schußgerechter konnte ihm das Wild nicht kommen und ein einziger Laut war im Stande, dasselbe in das Gebüsch zurück zu scheuchen.

Zum zweiten Male hob er die Büchse empor, kaum eine Sekunde lang zielte er, dann blitzte der Schuß auf und hallte laut durch die Stille der Gaidel. Die Kugel hatte ihr Ziel sicher getroffen, das Reh machte einen mächtigen Satz und brach dann auf derselben Stelle todt zusammen.

Erfreut sprang Robert auf, lehnte die Büchse an den Stamm einer Birke und eilte dann auf die erlegte Beute zu, um sie zu holen. Innerlich jubelnd hob er das Reh auf. Die Schwere desselben verrieth ihm, daß es ein kräftiger Bock war. Er trug ihn zu der Stelle, wo sich seine Büchse befand. Mit dem starken Messer, welches ihm als Genicksänger diente, schnitt er einige dünne Birkenruthen ab, mit denen er die Beine des Thieres zusammenband, um es um den Nacken hängen und bequemer tragen zu können.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Frankreich will in dem Friedensvertrag mit Madagaskar der Königin der Hovas den Titel einer Königin von Madagaskar geben, damit das französische Protektorat sich auf die ganze Insel erstreckt, deren vierter Teil bisher von den Hovas beherrscht wurde. Madagaskar soll nach der Absicht der französischen Regierung ein Staatenbund mit dem Regierungssitze in Antananarivo werden. Dieser Politik steht die Meinung der einflussreichen parlamentarischen Kreise entgegen, welche in der Annexion die einzige erspriessliche Lösung dieser Frage sehen.

Türkei.

Die Ruhe ist scheinbar in Konstantinopel wieder hergestellt. Militär und Polizei halten, seitdem die Boten der Mächte der türkischen Regierung erste Vorstellungen gemacht haben müssen, die Ruhe aufrecht; aber diese Ruhe ängstigt mehr als sie beschwichtigt, weil der Glaube an das friedliche Nebeneinanderleben der Mohammedaner und der Christen erschüttert ist. So kann es nicht bleiben, denn es ist nicht möglich, daß Konstantinopel zu einer Stätte fanatischer, religiöser Massacres werde, die sich, wie es theilweise bereits geschehen, über die ganze Türkei ausbreiten, ohne daß Europa in Mitleidenenschaft gezogen und der Bestand des osmanischen Reiches in Frage gestellt wird. Es ist bis zum 30. September eine lediglich diplomatische Frage gewesen, wegen welcher die drei Interventionsmächte mit der Pforte unterhandelten, indem sie die armenischen Reformforderungen vertraten; aber seit jenem Tage trägt die armenische Frage eine blutige Physiognomie, sie hat ihren provinziellen Rahmen gesprengt und sich in eine türkische Frage verwandelt, die unheimlich drohend an die Thore des Sultanspalastes pocht. Nicht mehr bloß um die Armenier handelt es sich, sondern darum, ob die türkische Regierung das friedliche Zusammenleben der Mohammedaner mit den Nichtmohammedanern herstellen und gewährleisten kann, und das ist etwas ganz anderes, als eine Reformbewegung in Trapezunt und Erzerum, es ist die Frage, der osmanischen Staatsregierung, mit der alle europäischen Sorgen und Befürchtungen von neuem aufsteigen.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Versailles, 20. Okt. In der Nacht vom 19. zum 20. alarmirte vor Paris der Feind durch heftige Kanonade aus den Forts und wiederholte Vorstöße von Infanterie die preussischen Vorposten in der Gegend von Chevilly ohne diesseitige Verluste. Am 17. wurde durch ein Detachement der Maasarmee Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere und 178 Mobilgardien in Gefangenschaft fielen. Am 11. ist das Etappenkommando in Stenay durch einen Ausfall von Montmedy aufgehoben worden. v. Pöbbselst.

Versailles, 21. Okt. Ich komme heute von einem kleinen Gefechte bei La Malmaison; 12 Bataillone waren vom Mont Valerien mit 40 Geschützen ausgefallen und wurden nach dreifachigem Gefechte zurückgeworfen. Wir haben von dem Marly-Badinte dem Gefechte zu. Ganz Versailles wurde alarmirt. Wilhelm.

Versailles, 21. Okt. Heute, um 1 Uhr Mittags, französischer Ausfall mit bedeutenden Kräften vom Mont Valerien aus, wobei etwa 40 Feldgeschütze, durch die vorderen Abtheilungen der 9. und 10. Infanteriedivision, sowie des 1. Garde-Infanterieregiments, zuletzt unterstützt durch Artilleriefeuer des 4. Korps, vom rechten Ufer unter den Augen Sr. Maj. des Königs siegreich zurückgeschlagen. Bis jetzt tonitruirt über 100 Geschütze und 2 Feldgeschütze in unseren Händen. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering. — Wenn über dieses Gefecht, wie nicht zu bezweifeln, ein neuer französischer Siegesbericht erscheint, so wird dieß der beste Beweis für die außerordentliche Genügsamkeit unserer Gegner sein. v. Pöbbselst.

Reims, 21. Okt. In Soissons sind in Gefangenschaft gerathen: 99 Offiziere, 4633 Mann. Erbeutet wurden: 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Centner Pulver, eine Kriegskasse von 92,000 Franken, ein reich ausgestattetes Magazin für eine Division auf drei Monate, sehr viel Bekleidungsgegenstände u. v. Krenski.

Kurze Mittheilungen.

Welschenneß, 15. Okt. Der hiesige Landbriestträger

Mit dieser Arbeit beschäftigt, kniete er neben seiner Beute und dachte an keine Gefahr, als er plötzlich ein leises Geräusch neben sich vernahm. Aufsehend erblickte er einen großen und schönen Jagdhund dicht vor sich stehend und drohend anschauend.

Er schreckt zuckte er zusammen. Er kannte diesen Hund und wußte, daß nun auch sein Herr, der Förster, in der Nähe war. Sein Auge überblickte die Gegend schnell, ohne daß es Jemand bemerkte, dann ergriß er rasch die Büchse und versetzte mit dem Kolben dem Hunde einen so heftigen Schlag, daß derselbe zurücktaumelte.

Das Reh über den Nacken werfend und die Büchse erfassend, sprang er auf, um zu fliehen, ehe der Förster herbeikam, der das klagende Geulen seines Hundes hören mußte.

Nun war er 20 Schritte weit, als seitwärts ein lautes „Halt!“ ertönte. Er erkannte die Stimme des Försters und sah zwei Männer aus einem Erlengebüsch hervortreten. Ohne dem Rufe zu folgen, änderte er die Richtung und floh mit verdoppelter Eile. Ein zweites, noch lauterer „Halt!“ ertönte, und als er auch auf dieses nicht hörte, ertönte ein Schuß hinter ihm und pfeifend fuhr die Kugel dicht an seinem Ohre vorüber.

Er schreckt, erbittert stand er still, sein leicht erregbares Blut war in heftiger Wallung. Er war nicht gesonnen, sich ohne Widerstand niederschlagen zu lassen und der pfeifende Ton der Kugel hallte noch in seinem Ohre!

Fastig riß er seine Büchse empor, der eine Lauf war ja noch geladen. Er nahm sich nicht Zeit zum Zielen, konnte er sich doch auf die Sicherheit seiner Hand verlassen. Der Schuß blitzte auf und er sah die Gestalt des Försters, auf den er angelegt hatte zusammenbrechen.

Alle Kräfte zusammenraffend floh er weiter. Zwei Schüsse blitzten schnell auf einander hinter ihm auf —

wurde Samstag auf dem Wege nach Stlberg überfallen und durch einen Messerstich verwundet. Glücklicher Weise gelang es, den Straßenräuber, ein aus Olpe entprungener Sträfling, dingfest zu machen und ins Gefängniß zurückzuführen.

Aus Westfalen, 14. Okt. Unter der Bezeichnung „Bo-ragischinte“ werden seit einiger Zeit aus Amerika mit Vorzügen konservierte Schinken nach Deutschland, namentlich nach Westfalen eingeführt, um dort einer Schnellverkünder unterworfen und als Westfälische Schinken in den Handel gebracht zu werden. Die Berliner Schlächter-Zinnung hat diese interessante Entdeckung gemacht und nicht verabsäumt, ihren Mitgliedern hiervon Kenntnis zu geben; denn bei der etwas zweifelhaften Erziehung in Amerika dürfte vor dem Ankauf dieser Schinken zu warnen sein.

Kleinbahn Marburg-Homburg a. D. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Regierungspräsident die Genehmigung zur Vornahme der für den Bau einer Kleinbahn von Marburg nach Homburg an der Ohm erforderlichen Vorarbeiten erteilt hat.

Herford, 14. Okt. Die Reichstagswahl für a. Hammerstein in Herford-Halle findet am 22. November statt.

Rassel, 17. Okt. Der Regierungspräsident untersagte wegen epidemischen Ausbreitens der Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres die Abhaltung von Viehmärkten in den Kreisen Rassel-Land, Schwiege, Ficklar, Hanau, Hersfeld, Homburg, Hünfeld, Nelsungen, Rotenburg, Schmalkalden, Wigenhausen und Ziegenhain.

Beuthen (Oberschlesien), 15. Okt. Der Nachschuß von Breslau ist heute Nacht 1 Uhr auf dem Bahnhof Laurahütte entgleist. Dabei wurden mehrere Personen verletzt.

Beuthen, 15. Okt. Die zum Tode verurtheilten Verbrecher Sobch und Stret verstarben in der Nacht auszubereiten. Im Corridor fand ein Kampf mit den Aufsehern statt. Der Versuch wurde verhindert.

Kattenplage. In der Gegend von Atras in Frankreich hatten sich die Feldmäuse und Ratten so sehr vermehrt, daß die Gemeinden sich an das Institut Pasteur in Paris, der bereits gegen die Ratten in Australien große Erfolge erzielt hatte, mit der Bitte um Hilfe wandten. Der darauf von dem Institut entsandte Dr. Dangy streute auf verschiedenen Feldern mit Typhusbacillen getränkte Brodkrumen aus, und hat dadurch tatsächlich eine Typhus-Epidemie hervorgerufen, die unter den gefräßigen Nagern gewaltig aufraumierte.

London, 15. Okt. Der Dampfer „Pracific“ aus Dünkirchen nach Valparaiso unterwegs, ist infolge Zusammenstoßes mit dem deutschen Dampfer „Emma“ in der Nähe von Hull untergegangen. Der Kapitän, der Steuermann und 10 Matrosen sind umgekommen. Der deutsche Dampfer hat den Rest der Passagiere nach Hull gebracht.

London, 16. Okt. Die britische reguläre Armee hat im letzten Jahre 219 121 Mann gezählt. Davon gehörten 136 663 Mann der Infanterie, 18 265 Mann der Kavallerie und 37 108 der Artillerie an. Die Armee hat im letzten Jahre an Unteroffizieren und Mannschaften um 36 651 Mann zugenommen und um 33 965 abgenommen. Die Zahl der Deserteure betrug 3 963 Mann. 1833 Mann wurden wieder eingefangen. Die britische Miliz zählte im letzten Jahre 121 667, die Yeomanry 10 014 und die Freiwilligen 231 238 Mann.

Tanger, 16. Okt. Die Cholera greift in erschreckender Weise um sich und ist bereits bis in die Küstengegend eingedrungen. In Tetuan sind während der letzten 20 Tage 1604 Fälle vorgekommen davon 376 mit tödtlichem Ausgang, zumeist Mauren und Juden. Von 20 erkrankten Europäern starben 3. Die Eingeborenen ergreifen durchwegs keine Vorsichtsmaßregeln.

Alexandrien, 16. Okt. Bis gestern sind 16 neue Erkrankungen an Cholera und 9 Todesfälle in Damietta zu verzeichnen, von denen vier auf den gestrigen Tag entfallen. Die Cholera tritt nun in milder Form auf. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. Okt. (Vorsicht!) Einer Anzahl Personen im benachbarten Banse — und wahrscheinlich auch in anderen Orten — wurden vor einigen Tagen von einem sich „Heim.“ Hallermann, Bankgeschäft“ bezeichnenden Abster in Alena i. W. mehrere Plankto-Beschele ohne weitere Bemerkung überhandelt.

Laasphe, 18. Okt. (Wom Wetter.) Na, nun wissen wir's — wie nämlich das Wetter im nächsten Jahre während des Sommers sein wird. Er, der Einzige, der so etwas wissen kann, hat es uns verrathen, Rudolph Falb, der Wolkenschieber, der geheime Vertraute der Wettermacher und gute Freund von Petrus. Er hat eben einen längeren Artikel veröffentlicht, der

keiner derselben traf. Wie ein geheimes Bild eilte er dahin, hinter sich glaubte er die Schritte des Jägers, der den Förster begleitet hatte, zu vernahmen. Wäre seine Büchse geladen gewesen, so würde er auch mit ihm den Kampf aufgenommen haben, denn er befand sich in einer Erregung, in der er auch vor einem zweiten Verbrechen nicht zurückgeschreckt sein würde.

Die Richtung, welche er eingeschlagen hatte, führte ihn nach wenigen Minuten an einen Fluß, der zwischen Erlengebüsch still und düster dahin floß. Wandte er sich nach rechts, so gerieth er in eine moorartige Vertiefung, in der er rettungslos verloren war, suchte er nach der linken Seite hin zu entkommen, so mußte er seinem Verfolger in die Hände fallen. Ohne lange zu zögern, warf er sich in den Fluß. Mochte derselbe auch tief sein, er war ein geübter Schwimmer und selbst die Last des Rehes und die Kleidung vermochte ihn nicht niederzuziehen.

Glücklich erreichte er das gegenüberliegende Ufer: noch einmal fiel hinter ihm ein Schuß und die Kugel fuhr dicht neben ihm durch das Gebüsch hin, er war jedoch gerettet, denn der Fluß bildete hinter ihm eine Schranke. Erst eine Viertelstunde weiter aufwärts führte eine Brücke über denselben.

Einen Augenblick stand er, um Athem zu schöpfen. Bis dahin war er nicht zur Besinnung gekommen, jetzt drängte sich ihm der Gedanke auf: Du hast den Förster erschossen! Er war nie vor einer verwegener That zurückgeschreckt und doch machte dieser Gedanke sein Blut fast erstarren; er drohte seine Kraft zu lähmen, da raffte er sich gewaltsam zusammen, und stürzte wie ein Verzweifelter weiter.

Er hatte die Richtung nach dem Dorfe eingeschlagen und er mußte sie innehalten, da ein sich lang hinziehendes Moor zwischen ihm und dem halb zerfallenen Hause an dem Waldesraume lag.

(Fortsetzung folgt.)

n und durch
ang es, den
ing, dingel
nung „Bo
mit Vorläu
ch Westfäl
sen und als
werden. Die
deckung ge
kenntnis
nenfchau in
arnen sein.
Vorliegende
iß, daß der
hine der für
berg an der
ahl für u
er statt.
it unterlage
reische die
den Kreise
erg, Hünfel
Ziegenhain
achtschneid
of Lauragün
en Verbrech
brechen. Im
Der Versuch
in Frankreich
hrt, daß die
bereits gegen
ante, mit der
tut entstande
phusbacken
eine Typus
gern gewollt
s Düntsch
es mit dem
tergegangen
unbekommen
e nach Hül
me hat im
eten 136 665
und 37 108
Unteroffizier
o um 33 965
963 Mann.
Miliz zählte
Freiwilligen
erhörenden
ingebungen.
1604. Fülle
neist Mauren
en 3. Die
eln.
neue Gr
verzeichnen.
Die Cholera
regeln sind
D. Person
in anderen
sich „Heim.
Alten a. W.
überhandl.
nun wissen
hre während
etwas wissen
Sollenschieber.
Freund von
fentlich, der
ld eilte er
des Jagers.
en. Wäre
ch mit ihm
and sich in
m zweiten
tte, führte
er zwischen
ide er sich
Vertiefung,
er nach der
er seinem
zu zögern,
e auch tie
selbst die
ihn nicht
ende Ufer:
die Kugel
er war
ihm eine
wärts führte
schöpfen.
gekommen.
a hat den
verwegenen
edante sein
u lähmen,
stürzte wie
angeflogen
lang hin-
zerfallenen
folgt.)

ganz dazu geeignet ist, die begreifliche Neugier zu befriedigen. Die Berechnungen erstrecken sich über die Monate Mai bis Oktober. Mit Staunen erfahren wir, daß es in dieser Zeit theils regnet, manchmal sogar gewittert und am 6. Mai schneien wird, noch fünf Tage vor dem offiziellen Eintreffen von St. Mamertus. Hingegen wird an anderen Tagen auch die Sonne scheinen. Es ist alles ganz programmgemäß geordnet und jedem Tage seine besondere Bestimmung zugewiesen. Mit besonderem Scharfsinn ist in der Prognose darauf hingewiesen, daß es im Anfang Mai und Ende Oktober rauh sein wird, während im Juli und August günstigere, schönere Tage zu erwarten sind. Im Ganzen ist Herr Falb geneigt, dem Sommer ein günstiges Wetter-Prognosefiskion zu stellen: die Tendenz neigt zur Trockenheit, namentlich in den zweiten Häften der Monate. Abweichungen von dieser Prognose dürften nach Falb eher im günstigen Sinne eintreten. In dem Kindolph Falb diese Verfassung losläßt, vergeht er nur als Verfassung für die Bedenklichkeit derselben hinzuzufügen, wie er ja auch in Bezug auf den vergangenen Sommer sechs Monate zuvor die zutreffendsten Prognosen gestellt hat. Ganz in Uebereinstimmung mit der Ankündigung von den endlosen, stutflutartigen Regengüssen hat bekanntlich in diesem Sommer mit seltener Beharrlichkeit die Sonne geschienen.

— **Unsere Gartenfreunde** seien daran erinnert, daß spätestens jetzt die Weinringe um die Obstbäume gelegt werden müssen, da der Frostpanzer zu fliegen beginnt und dieses schädliche Insekt, welches hauptsächlich Nachts unterwegs ist, fast nur durch Bang mittelst Weinringen zu vernichten ist.

Erntebüch. In arge Unannehmlichkeiten brachte der Briefträger J. von hier sich und seine ganze Familie. Derselbe hat sich derartige Ungehörigkeiten in seiner Eigenschaft als Beamter zu Schulden kommen lassen, daß er nicht allein sofort seines Dienstes entlassen wurde, sondern auch noch einer gerichtlichen Verhandlung gewärtig sein muß. Allgemein werden die sonst achtbaren Familienangehörigen bedauert.

Erntebüch. 17. Okt. Die ersten Schneeflocken für diesen Herbst konnte man am gestrigen Mittwoch hier beobachten. Das Thermometer stand während dessen auf + 2 Grad R.

Verschiedenes.

Bocholt. 14. Okt. Gestern Nachmittag fand unter ungemein zahlreicher Beteiligung die Beerdigung der beim Einsturz der Beckmann'schen Spinnerei verunglückten Arbeiter statt. Es waren ihrer noch 9, von denen 6 dem katholischen und 3 dem protestantischen Bekenntnisse angehörten. Die Stätte des Unglücks war gestern der Sammelplatz zahlreicher Neugierigen aus allen Richtungen der Winroe. Am Tage vorher waren die Mauerreste durch Pioniere aus Deut nach außen hin gesprengt worden, um die Aufräumarbeiten gefahrlos vollenden zu können. Es werden noch 11 Personen vermisst, die unter den Trümmern ihr Grab gefunden haben. Unter den Vermissten soll sich auch eine Frau befinden, die als Witwe zwischen den einzelnen Fabriken hinfuhr und sich im Augenblick der Katastrophe in dem eingestürzten Gebäude befand. Es war vor dem Beginn der Sprengungen zweifellos, daß seine Leiden unter den Vermissten sich befinden konnten. Die in die Tiefe gestürzten Massen von Beton, Mauerwerk und eisernen Trägern mußten alles Leben vernichten.

Malmedy. 12. Okt. Die Eisen ein neues Kalifornien? Als Seitenstück zu dem Anlauf der hiesigen Mineralquellen und dem damit bedingten Umschwung der Verhältnisse curiert hier die staunenerregende Nachricht, daß in der Nähe des Dries Recht ca. anderthalb Meilen von St. Bith, in letzter Zeit wirkliches Gold gefunden worden sei. Ein Ingenieur Jung aus Biesenbach habe, angelockt durch die dort befindlichen künstlichen Erzhügel, Nachgrabungen veranstaltet und in der dabei zu Tage geforderten Erde reines Gold entdeckt. Auch das chemische Laboratorium des Graubündener Wertes in Magdeburg-Budau habe ihm den Goldgehalt in der zugegangenen Erdmenge von drei Kernen bestätigt.

Hannover. 16. Okt. Vor zehn Jahren wurde der Studiosus St. aus Sarstedt vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung seines Stiefvaters zum Tode verurteilt. Der junge Mann hatte zum Besuche bei seiner im zweiten Ehe wieder verheirateten Mutter geweiht und war wiederholt Zeuge gewesen, wie sein Stiefvater, ein brutaler Mensch, die von ihm geliebte Mutter mißhandelte. Da reifte der Entschluß in der Seele des jungen Mannes, den Stiefvater zu beseitigen. Bei günstiger Gelegenheit freckte St. den Feind der Mutter durch einen Gewehrstoß nieder und benutzte die Leiden des Verwundeten durch einen Stich in den Hals. Das Schwurgericht verurteilte den jungen Mann zum Tode, auf dem Gnadenwege wurde das Todesurteil in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt, welche St. im Gerichtsgangniz zu Hannover verbüßte. Dort gewann er sich die Zuneigung sämtlicher Beamten und auf ein von der Direktion befügtes Gesuch wurde er vom Kaiser begnadigt. Am Freitag wurde der einst zum Tode Verurteilte der Freiheit und der Mutter zurückgegeben.

Zur Warnung für Mütter kann eine Verhandlung wegen fahrlässiger Tötung dienen, welche dieser Tage in Berlin vor dem Landgericht I gegen die Schuhmachersfrau Clara Permann stattfand. Die tiefgebeugte Frau gab folgende Schilderung von den der Anlage zu Grunde liegenden Thatsachen: Sie hatte weibliche Zwillinge. In der Nacht zum 9. Juni gegen 2 Uhr sei sie aufgewacht. Sie habe nach den Kindern gesehen, die damals sieben Wochen alt waren und neben einander in ihrem Bettchen lagen. Als sie wahrnahm, daß die Wändchen der Kinder kalt waren, weil sie mit den Armen oberhalb der Decke lagen, legte die Angeklagte die Arme unter die Decke und zog die letztere bis zum Munde der Kinder hinauf. Dann legte sie sich wieder nieder. Als sie dann am Morgen erwachte, entdeckte sie zu ihrem Entsetzen, daß die Zwillinge entseht in ihrem Bettchen lagen; sie waren unter die Decke gegliedert und darauf erstarrt. — Sanitätsrath Dr. Mittenzweig erklärte, daß die Kinder zweifellos den Erstickenstod erlitten hätten; man könne aber schwerlich der Mutter einen Vorwurf machen, da sie vielmehr recht sorgsam habe handeln wollen. Daß die Decke keinen Widerstand gegen das Hinabgleiten mehr bieten würde, habe die Mutter, die ja außerdem wohl noch halb im Schlafe sich befunden, schwerlich ahnen können. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund dieses Gutachtens die Freisprechung der unglücklichen Angeklagten, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

(Trockene Winter.) Der belgische Meteorologe Lancaster macht darauf aufmerksam, daß mit zwei Ausnahmen seit 1886, während der kalten Jahreshälfte (November bis April) die Menge der Niederschläge unter der durchschnittlichen geblieben ist. Selbst in den beiden Ausnahmejahren (Winter 1887/88 und 1891/92) waren die Niederschläge nur sehr wenig über dem normalen Werte. Aus der Zeit von 1832–1886 ist es nur die Periode von 1850–59, welche in Bezug auf Trockenheit der Winter mit den gegenwärtigen verglichen werden kann. Die nämlichen Perioden größerer Trockenheit finden sich auch in den Beobachtungen angezeigt. In dem 40jährigen Zeitraum von 1848–1887 war 1857 das trockenste Jahr überhaupt, und in den Monaten November bis April fielen damals nur 138 mm Niederschlag oder wenig mehr als die Hälfte der normalen Menge; erst mit 1860 hob sich die winterliche Regenmenge wieder. In manchen Jahren, ja sogar sehr häufig, wird aber das winterliche Defizit durch Regenüberschuß im Sommer wieder ausgeglichen.

Berlin. 15. Oktober. Von einem amüsanten Miether-Kuriosum weiß ein hiesiges Blatt zu berichten. Nach vielen Jahren war es einem Hausbesitzer gelungen, einen „faulen Miether.“ der in einem seiner Häuser in der Markgrafenstraße in Berlin wohnte, zum Ausziehen zu bewegen, und zwar nur dadurch, daß er nicht nur auf die restierende Miethe verzichtete, sondern sogar noch die nicht unbeträchtlichen Umzugskosten bezahlte. Am Mittwoch begab sich nun der Miether nach der Streikstraße, woselbst er ebenfalls ein Haus besitzt. Voller Freude theilte ihm der Verwalter mit, daß

in eine der seit langem leerstehenden Wohnungen endlich ein Miether eingezogen sei; bisher habe der Zugezogene in der Markgrafenstraße gewohnt. Unheimlich ließ sich der Wirth den Namen des neuen Miethers nennen. Wer wars? Sein alter Bekannter, dem er das Geld zum Umzuge gegeben hatte, um ihn nur los zu werden.

Antwerpen. 17. Okt. Auf eine sehr schlaue Weise ist es dem hiesigen Polizeikommissar von Deteren gelungen, die Eltern eines auf der Straße aufgefundenen Kindes zu ermitteln. Trai da vorgefunden ein Polizeibeamter auf der Straße einen Jungen von zwei Jahren, der bitterlich heulte und dabei fortwährend nach seiner Mutter rief. Neben dem Jungen stand ein Hündchen, das ebenso betäubt und ratlos wie das Kind zu diesem emporblinnte. Auf die Fragen nach dem Namen seiner Eltern und deren Wohnung wußte der Knabe keinerlei Bescheid zu geben, jedoch dem Polizeibeamten schließlich nichts übrig blieb, als das Kind mit nach dem Polizeibureau zu nehmen, wobei das Hündchen beiden mit geistlichem Kopfe und Schweife folgte. Als auch der Polizeikommissar nicht das Geringste aus dem Kinde herauszubringen vermochte, verfiel derselbe schließlich auf folgende Idee. Er schrieb auf einen Zettel, daß ein Kind von dem und dem Neukern auf der Straße gefunden und nach dem Polizeibureau Nr. 6 gebracht worden sei, und diesen Zettel band er dem Hündchen um den Hals und jagte dasselbe hierauf auf die Straße. Es dauerte etwa eine Stunde, da erschien denn auch die Mutter des Kleinen, die das wiedergefundene Kind stürmisch an ihr Herz drückte und sich mit demselben wieder entfernte, nachdem ihr der erfinderische Polizeikommissar die verdiente Ermahnung hatte zu teil werden lassen, in Zukunft auf ihre Kinder etwas besser aufzupassen. Ihre dem intelligenten Beamten und nicht weniger dem klugen und wackeren Hündchen!

— Vor etwa einem Monate reiste die Witwe des Marzchalls MacMahon von Madrid nach Barcelona in einem Salonwagen. Die Dame war sehr unwohl und mußte während der Fahrt öfters die Hilfeleistung des dienstthuenden Schaffners José Guard in Anspruch nehmen. Dieser, dem der klägliche Zustand der alten Dame sehr zu Herzen ging, umgab sie mit den zartesten Aufmerksamkeiten. Als die Kranke in Barcelona, dem Ziel ihrer Reise, ausstieg, wollte sie unter großen Dankesbezeugungen dem Schaffner ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand drücken; der Mann schlug jedoch jede Belohnung aus mit der Bemerkung, er habe nichts als eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt und sei durch die ihm geübte Dankbarkeit der Dame reichlich entlohnt. Kurz nach ihrer Ankunft in Barcelona verließ die Herzogin von MacMahon, und als ihr Testament geöffnet wurde, da stand der Schaffner José Guard auch darin und war mit 10000 Pesetas, einem wahren Vermögen für ihn, bedacht.

(Der „Brocken Sozialreform.“) Die Sozialdemokraten sind unablässig bemüht, alles das, was zum Besten der Arbeiter an Geseßen geschaffen ist, in den Augen der Arbeiter herabzusetzen. So suchen sie die sozialpolitische Gesetzgebung die durch Kaiser Wilhelm I. mit seiner berühmten Botschaft vom 17. November 1881 eingeletet wurde, und um die uns jetzt die ganze Welt beneidet, als in den „ersten Anfängen“ stiefen geliebten Gesetzgebung“ hinzustellen und reden mit Vorliebe von dem „Brocken Sozialreform“ den das Deutsche Reich den Arbeitern hingeworfen habe. Wie es mit diesem „Brocken Sozialreform“ aussieht, hat der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödiker, kürzlich in einer Schrift über die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten auf Grund amtlicher Angaben festgestellt. Darnach umfaßte die **Krankenversicherung**, welche im Juni 1883 Gesetz und im Jahre 1893 erweitert wurde, im Jahre 1893 7,1 Millionen Versicherte und kam 28 Millionen Entkränkten zu gute. Die **Unfallversicherung**, deren Stammgesetz von 1884 herührt, und welche in unaufhaltenden Fortschritt auf die Transportbetriebe, die Beamten und Personen des Soldatenstandes, die Land- und Forstwirtschaft, die in Baubetrieben, auf See und den Hochseebahnen beschäftigten Personen ausgedehnt wurde und deren Erweiterung auch die mit Gefahren verbundenen Handwerksarten in Angriff genommen ist, schätzte nach der im Jahre 1894 vorgenommenen Aufstellung 18 Millionen Versicherte, wovon 266 400 für Unfälle entschädigt wurden. Die **Alters- und Invaliditäts-Versicherung**, welche am 1. Januar 1891 in Kraft trat, umfaßt nach einer Statistik aus dem Jahre 1891 11,5 Millionen versicherte Personen und 295 200 Rentempfangler.

Die Krankenversicherung hatte im Jahre 1893 ein Vermögen von 838 Millionen Mark und 426 Millionen Mark Ausgaben. Das Unternehmertum trug von dieser Summe, die den Arbeitern zu gute kommt, ein Drittel. Die Unfallversicherung hatte 1894 ein Vermögen von 131,7 Millionen Mark und 642 Millionen Mark Ausgaben; das Unternehmertum trug die Kosten ganz. Die Invaliditäts- und Altersversicherung hatte im Jahre 1894 ein Vermögen von 329,5 Millionen Mark; sie brachte 109,5 auf und gab 25,5 Millionen für die Arbeiter aus; das Unternehmertum trug die Hälfte und das Reich gab noch rund 14 Millionen Mark dazu. Das sind die vielgeschmähten „Brocken Sozialreform“.

Die Milch als Kindernahrungsmittel.

Schon in alten Zeiten war die Milch von landwirtschaftlichen Hausthieren als Kindernahrungsmittel im Gebrauch und wir finden in denjenigen Ländern, in denen man das Halten von Hausthieren nicht kennt, wie in China, äußerst schwierige und mühsame Zustände in Bezug auf die Ernährung der Kinder. In Deutschland kommen jährlich zwei Millionen Geburten vor. Man kommt zu ganz ungeheuren Zahlen über den Bedarf an zweckmäßigen Kindernahrungsmitteln. Man muß nun sehr wohl zugeben, daß heute vielfach große Mängel in der Fütterung von Milch zu Kindernahrungsmitteln bestehen, sowohl auf dem Lande wie in größeren Städten. In letzteren ist die Fütterung von Milch äußerst schwierig, und sehr oft wird die sogenannte Kindermilch für 50 Pf. das Liter angepreisen, die sich von gewöhnlicher Milch durch nichts unterscheidet, als daß sie 50 Pf. kostet. Durch schönklingende Namen, wie Sanitas u. dgl. oder durch prächtige Reklamemethoden sucht man die Milch dann einzuführen, während es ihr doch an der richtigen Zusammensetzung, der Haltbarkeit und Keimfreiheit fehlt. Es ist nun aber vielfach nicht mehr zu tadeln, daß neben der Milch noch sehr viele andere Kindernahrungsmittel verhandelt werden, namentlich Kindermehl. Alle diese Mittel werden von den Medicinern als Hauptnahrungsmittel mehr oder minder verworfen. Sie enthalten Stärke, und Stärke kann von dem Säuglingsmagen nicht verdaut werden. Man sagt nun, daß für die reicheren Klassen die ganze Frage überhaupt keine Bedeutung habe, denn für die könnten Ammen in Thätigkeit treten, wenn es an natürlicher Nahrung bei den Müttern fehlt. Das Ammenwesen ist allerdings sehr weit ausgebreitet, aber es bedeutet doch eine große sittliche Verwahrung und Herabsetzung. Es ist unmoralisch im höchsten Grade, daß das Leben des einen Kindes sehr oft erkaufte wird durch den Tod des anderen. Wir sehen, daß das Ammenwesen selbst im sittlich verkommenen Rom kaum bestanden hat und in Griechenland Ammen erst vom dritten Monat an genommen werden durften. Im klassischen Alterthume lagen damals die Verhältnisse besser als heute. Daß die künstliche Ernährung heute ihre großen Schattenseiten hat, zeigt die Statistik. Von 1000 Kindern sterben in Deutschland im ersten Lebensjahre nahe an 300. In reichen Ländern, wie England, starben nur 50 von 1000, dagegen in ärmeren Ländern, wie Bayern, über 300. Die Sterblichkeit wird hauptsächlich durch die schlechte Ernährung beeinflusst. In Deutschland starben im Durchschnitt bei natürlicher Nahrung 70, bei künstlicher Nahrung 500 im ersten Lebensjahre.

Wir ersehen hieraus, daß es unbedingt notwendig ist, für ein besseres Kindernahrungsmittel Sorge zu tragen, und es dürfte gerade

die Kuhmilch, wie sie in der richtigen Weise gewonnen wird, das beste Ernährungsmittel für die natürliche Nahrung des Kindes sein. Wenn man sich fragt, warum wir eigentlich zurück sind in der Beschaffung einer ganz rationalen Kindernahrung, so muß man sagen, daß der Grund wohl darin zu suchen ist, daß die Schwierigkeiten auf den verschiedenen Gebieten zu groß sind. Den Thierärzten und den Chemikern fehlt vielfach die medicinischen Kenntnisse. Es wird gerade von den Medicinern sehr viel gefordert, weil sie sich berufen fühlen, die Milchverbreitung in der rechten Weise zu leiten, obgleich ihnen doch hierzu die nöthigen Kenntnisse fehlen. Hat doch ein Mediciner in einer Dissertation allen Ernstes die These aufgestellt, daß die Kuh, weil der Mensch ein Fleischfresser sei, auch an Fleischnahrung gewöhnt werden müsse. Was nun die Erzeugung der zweckmäßigen Kindermilch betrifft, so muß die Verarbeitung gleich in der Molkerei vorgenommen werden und nicht im Hause, weil hier die chemische Veränderung der Milch bei weitem nicht so gut erfolgen kann. Das kann nur in fabrikmäßiger Herstellung der Kindermilch geschehen.

Es dürften aber in Bezug auf die Erzielung einer zweckmäßigen Kindernahrung folgende vier Gesichtspunkte aufzustellen sein: 1. Es ist eine sorgfältige Gewinnung der Milch notwendig. Die Kindernahrungsmilch muß chemisch verändert werden, denn es muß einleuchten, daß die naturgemäß für den Kalbsmagen bestimmte Kuhmilch nicht in gleicher Weise auch für den Säugling sich eignen kann. Gewöhnliche Kuhmilch ist vor allem sehr caseinhaltig und darum für das Kind nicht verdaulich. 3. Von großer Wichtigkeit ist die Fütterung der Kindermilch in Portionsflaschen. Es dürfte sehr zweckmäßig sein, die Milch in kleinen Flaschen zu liefern, damit jede Hausbearbeitung wegfällt. 4. Nach den heutigen Anerkennungen der Mediciner ist es unbedingt notwendig, daß die Milch für Kindernahrungszwecke zweckmäßig sterilisiert wird, d. h. einmal von Krankheitserregern befreit und zweisens auf die Dauer haltbarer gemacht wird.

Es ist nun die Frage, welche Erfolge mit der Kindernahrungsmilch, die nach derartigen Gesichtspunkten hergestellt ist, gemacht sind. Man hat z. B. die interessante Zahl, daß, als Balle in Berlin für zweckmäßige Kindermilch sorgte, sofort die Kindersterblichkeit etwas zurückging. Ich kann das mit Zahlen beweisen. Die Frage ist von Bedeutung, ob es wohl allgemein gelingen wird, Kindermilch zu gewinnen, die nach rationalen Gesichtspunkten hergestellt ist. Man kann sagen, daß, wenn es gelingt, Kindermilch und andere Nahrungsmittel aus dem Felde zu schlagen, ein ganz bedeutender Bedarf an Kindernahrungsmilch entstehen kann und dann auf Absatz zu hoffen ist. Der Preis für die Milch dürfte allerdings 30–40 Pf. für das Liter betragen. Der Preis kann wohl von den wohlhabenderen Klassen bezahlt werden, nicht aber für die ärmere Bevölkerung. Für diese ist schon 15–20 Pf. zu viel. Hier müßte durch wohlthätige Einrichtungen, durch Herausgabe von Milchmarken, wie es auch in anderen Städten geschehen ist, Wandel geschaffen werden. Es werden nun gewiß viele sagen, daß Alles, was hier vorgetragen ist, theoretisch sehr hübsch ist. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Gesichtspunkte für die Herstellung von Kindermilch in sehr vielen Städten mit recht gutem Erfolge zur Durchführung gelangt sind. Aber schließlich handelt es sich nicht darum, für die Landwirthe und Milchbedürftigen ein besseres Abgabegeld für die Milch zu erlangen und zugleich einen höheren Preis, sondern die idealen Gesichtspunkte, durch bessere Kindernahrungsmittel ein kräftigeres Geschlecht zu erzielen, müssen in den Vordergrund treten. Und diese Aufgabe zu lösen, ist gewiß des Schweißes der Edlen werth.

Rechtspflege.

Zur Sonntagsruhe. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts vom 4. April d. J. ist es den Wirthen nicht gestattet, an Sonntagen während der Zeit, in der sämtliche offenen Geschäfte geschlossen haben müssen, also hier am Platz 9–10½ und von 1 Uhr ab Speisen und Getränke über die Straße zu verkaufen. Auf Grund dieser Entscheidung und der im preussischen Verwaltungsblatt Jahrgang 14 Nr. 44 S. 541 enthaltenen Verfügung sind nunmehr sämtliche Polizeibehörden angewiesen worden, streng darauf zu sehen, daß die Wirthen an den Sonntagen in den genannten Stunden nichts mehr über die Straße verkaufen.

Der Veranstalter einer Jagd, welcher zu derselben fremde Gäste eingeladen hat, ist strafrechtlich dafür verantwortlich, daß die von diesen mitgebrachten Hunde nicht über die Grenzen des Jagdreviers und auf benachbartem Terrain ohne Aufsicht jagend umherstreifen. Der Jagdberechtigte bedient sich mittelbar auch der von den Jagdgästen mitgebrachten Hunde zur Ausübung der Jagd und trägt daher auch für sie die Verantwortung. (Entscheidung des Kammergerichts vom 20. September 1895.)

Ein interessanter Streitfall beschäftigte am 1. Oktober cr. die Referatsabtheilung für landwirtschaftliche Unfälle des Reichsversicherungsamtes. Der Besitzer Krieger hatte zusammen mit seinem Schwager, der gleichfalls eine Landwirtschaft besitzt, ein Schwein gekauft, das auf dem Gehöft des letzteren geschlachtet wurde. Beim Schlachten war K. dem hierzu angemessenen Messer behilflich und verletzte sich hierbei mit dem Messer an der Hand. Er machte dieserhalb einen Rentenanspruch bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft geltend, der von dieser abgelehnt, von dem Schiedsgericht dagegen anerkannt wurde. Das letztere nahm an, daß der Unfall sich nicht beim Messerarbeiten ereignet habe, sondern der Kläger vielmehr in seinem eigenen Betriebe thätig gewesen sei. Auch sei diese Thätigkeit unbedenklich als eine landwirtschaftliche anzusehen, da das Fleisch habe in der Wirtschaft, nicht nur für die Familie sondern auch für die Knechte und Mägde verbraucht werden sollen. Auf den Return der Berufsgenossenschaft wurde diese Entscheidung vom Reichsversicherungsamt bestätigt.

Gemeinnütziges.

Womit beschäftigen wir unsere Kinder in den langen Abenden? Ist sicher die Sorge manches braven Elternpaares. Zwar sollen Kinder zeitig schlafen, aber immer bleiben die Abende noch lang genug. Im Sommer im Freien, auf den Spielplätzen, in Feld und Wald beschäftigen sich die Kinder in Gesellschaft von selbst. Allein bei den langen Herbst- und Winterabenden fehlen die unterhaltenden Altersgenossen. Die Schularbeiten nehmen und sollen auch nicht die ganze Zeit in Anspruch nehmen. Immer streng zu arbeiten bringt ein Kind nicht nur um seinen kindlichen Sinn, sondern ist ihm auch geistig nicht zuträglich. Sagt doch ein englisches Sprichwort: „Immer nur Arbeit und kein Spiel macht aus Hans einen dummen Jungen“. Gewöhnlich fikt die ganze Familie um den Tisch herum, und da wird nun von den kleinen häßlichen Stillfischen verlangt, um Papa oder Mama vielleicht beim Lesen nicht zu stören, oder weil man aus der gewöhnlichen Veredlungsreiztheit alle Unruhe nicht leiden kann. Das Interesse und die Art der Erwachsenen ist nun einmal anders, als das Verhalten der Kinder. Aber es ist nöthig, daß zusammenlebende Menschen sich ineinander schälen. Selbst das Kind, das ganz ruhig bleiben will, vermag sich nicht längere Zeit zu beherrschen. Immer wieder gewinnt der Trieb nach Bewegung die Oberhand. Allein die Hauptsache bleibt, das Kind will stets beschäftigt sein, und es giebt genug Spiele, von den einfachen Fröbelchen an für die Hand und den Geist der Kleinen bis zu den komplizierten, die still ausgeführt werden können und zum Gedankensammeln anregen, aber sie müssen auch mit Verstandnis ausgewählt werden.

Neg.-Bez. Arnsberg.

In der Königl. Oberförsterei Sainchen werden im schriftlichen Aufgebote verkauft:

Lot	Schutzbezirk, District	Sortiment	Masse
1	Sainchen, 1 Buchwäldchen	Fichtenstämme	175 fm
2	Lahnhof, 17, 30, 23, 24, 16 u. Tot.	"	45 "
3	Walpersdorf, 43 A, B, Raumwald,	"	190 "
4	66 A, 76 bei Benje	"	75 "
5	Hohenroth, 53 A c Würtel	"	145 "
6	Lahnhof, 17, 4	Buchenstämme	23 "
7	" 32, 33	"	30 "
8	" 26, 28 Lahnraumwald	"	80 "
9	Walpersdorf, 38 Sieggunge	"	15 "
10	Hohenroth, 49, 57, 56, 53, 54, 55	"	90 "
11	" 82 B, Schwandje	"	140 "
12	Ganze Oberförsterei	Eichenrubenholz	95 "
13	desgl.	Fichtengrubenholz II. Cl.	2820 rm
14	desgl.	desgl. III. "	925 rm

Eichenrubenholz von 7—18 cm am Zapfende bleibt lang liegen oder wird nach Vereinbarung bis 2,5 m abgelängt aufgearbeitet. Fichtengrubenholz II. Cl. ist frisches und gesundes, trockenes Holz aus Durchforstungen und Zapfende über 7 cm Durchmesser am schwächeren Ende in beliebigen Längen bis 2,5 m, III. Cl. desgl. bis 7 cm Durchmesser. Gebote sind für 1 fm, bezw. 1 Stück, bezw. 1 rm getrennt für jedes Los, ohne Bedingungen abzugeben.

Verschliffene Angebote werden bis zum Eröffnungstermin am **Mittwoch, 30. Oktober, Morgens 10 Uhr**, bei Gastwirth Klein in Deuz angenommen. Die Bedingungen, welche daselbst einzusehen, auch von der Oberförsterei zu beziehen sind, unterwirft sich Bieter durch Abgabe des Gebotes. Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen von der Kgl. Regierung in Arnsberg erteilt. Die Anzahlung beträgt $\frac{1}{5}$ der Kaufsumme.

An demselben Tage, **30. Oktober, Vormittags 11 Uhr**, Verkauf von 84 Eichenstämmen mit 58 fm aus Distr. 55 und 56 aus dem Vorjahre.

Nachmittags 2 Uhr: Verkauf von Buchen-, Eichen-, Fichten-, Brenn- und Kiehlholz, sowie 32 rm Buchensichtnutholz aus Schutzbezirk Lahnhof und 13 fm Ahornstämme aus Distr. 17, Dörsborn und 45 Steintwäldchen vor dem Einschlage.

Sainchen, Post Deuz i. W., 9. Oktober 1895.

Der Oberförster Fröhlich.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich in meinem elterlichen Hause, Gartenstraße 6, als **Barbier und Friseur** niedergelassen habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch gute Arbeit, zuvorkommende und prompte Bedienung mir das Vertrauen meiner werthen Kundschaft zu erwerben und dauernd zu bewahren.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Laasphe.

Aug. Spies.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **4. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Verleburg und Laasphe, 14. September 1895.

Das Curatorium der Winterschule.

Prima gereinigten Schlanstädter Saatroggen, Knochenmehl mit 4 u. 5% Stickstoff u. 20 u. 22% Phosphorsäure

Lützeler Guano und Fleischmehl

mit 6% Stickstoff und 6% Phosphorsäure.

Thomas-Phosphat 15 und 17 prozentig

offeriert zur Herbstsaat billigt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht!

Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten **Damen-Hüten** neuester Pariser Facons, sowie sämtliche **Putzartikel**, ebenso **Bruttfränze**, **Brutt-** und andere **Schleier** zu den allerbilligsten Preisen in empfehlende Erinnerung. Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten **Putz-Modelle** lade die verehrten Damen ergebenst ein.

Laasphe. C. Horchler.

Zur Einweihung meines neu erbauten **Saales** findet bei mir

Sonntag den 20. Oktober cr. ein

BALL

statt, wozu ich die verehrte Bürgerschaft ergebenst einlade.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Laasphe.

Ludwig Koch.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer	100 Stück	Mk. 3.80	franco unter
" 22 Puridad	100 "	" 4.50	Nachnahme.
" 94 Elenor	100 "	" 6.—	

Ernst Pütz, Cöln. Machabäerstr. 56.

1. Cigarren-Versandt-Haus.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück.

Erstes und größtes Manufacturwaarenlager am hiesigen Platze.

empfehle für Herbst und Winter:

Burkin, 130—140 cm breit, von 2 Mark an bis zu den feinsten.

Rein wollene Kleiderstoffe " 90 Pfg. " Plandruck

von 40 Pfg. an pro Meter. Barhend u. Federn in jeder Preislage.

Wiederdecken und Tücher, wollene Jacken, Haut- und

Normalhemden, Tücher, Kapuzen, Arbeitshosen.

Jacken und Kittel,

alles in großer Auswahl und guter Qualität, so daß ich mit jedem größeren Geschäft konkurriren kann. Meiner verehrten Kundschaft wird dadurch Gelegenheit geboten, ihren Bedarf bei mir zu decken, wozu ich hiermit ergebenst einlade.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehle sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle:

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge,

Paletots, Mäntel, porös wasserdichte

Regenmäntel, Zoppen und Jagdblousen,

Lodenjoppen, Arbeiter-Anzüge.

Gamaschen, wollene Unterkleider,

Chemisets, Kragen, Manschetten in

Seinen, Gummi und Papier; Shlipse,

Hosenträger u. c.

Dauflagung.

Mein Kind litt seit einem halben Jahre an einem hartnäckigen Ausschlag, welcher sich am ganzen Kopf verbreitete nebst Drüsen am Hals, von welchem Leiden dasselbe trotz aller ärztlichen Hilfe nicht befreit werden konnte. Auf Anrathen wandte ich mich an den berühmten Homöopathen Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, mit größtem Vertrauen, und diesem Herrn gelang es wirklich, mein Kind in kurzer Zeit vollständig gesund herzustellen, wofür ich hocherfreut Herrn Dr. Volbeding meinen herzlichsten Dank ausspreche und empfehle ihn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste. Ergatzhausen bei Konstanz, ten Brint-Häuser Nr. 7.

Frau Jakob Kremm.

Heinemann's Patent-Zimmerluftreiniger

für Restaurants, Schulen, Wohn- und Krankenzimmer unentbehrlich. Derselbe kommt in's Ofenrohr und fñhrt alle schlechte Luft durch dasselbe zum Schornstein hinaus. Nur zu haben bei

Laasphe. Aug. Mittelman.

Ein sehr gut erhaltener

Öllofen

zu verkaufen. Näheres bei Herrn Schmitz, Erndtebrück.

Kalender

pro 1896

empfehle Laasphe. Wilh. Jung.

Rhein-, Mosel- und

Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer

dem Hause.

Bestellungen auf

Weißkraut, Rothkraut,

Wirsing und Möhren,

sowie gute Winter-Kartoffeln

nimmt entgegen

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Trichinenscheine

sind stets vorräthig in der Buch-

druckerei von

Laasphe. Ernst Schmidt.

Statt besonderer Anzeige.

Gottes Güte schenkte uns gestern

Abend ein prächtiges

Töchterchen.

Laasphe, 17. Oktober 1895.

Pfarrer Adams und Frau.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Sonntags-Pausen im Handelsgetriebe für die Zeit bis zum 1. April nächsten Jahres a. f. d. Vormittagsgottesdienst v. 9 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ u. b. Nachmittags " " 2—3 Uhr festgesetzt sind.

Laasphe, den 15. Oktober 1895.

Der Bürgermeister

Geisler.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 20. cr., Mor-

gens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bei guter Witterung

Übung.

Der Hauptmann.

Gür

Zahuleidende!

Montag den 21. Oktober

bin ich in Laasphe, Restaurant

Ludwig Hoch anwesend.

Alle in die Zahntechnik

einschlagenden Arbeiten, wie An-

fertigen künstl. Zähne und Gebisse,

Reparaturen, Zahnoperationen,

Plombiren, Geraderichten schiefe ge-

wachsener Zähne u. s. w. werden

in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Suche zum sofortigen Eintritt

einen

Schuhmachergejellen

und Lehrling.

Laasphe. Aug. Schröder.

Ein tüchtiger

Schneidergejelle

und ein Lehrling auf sofort ge-

sucht.

Laasphe. S. Göppe,

Schneidermeister.

3—4 tüchtige

Schreiner

sofort gesucht bei dauernder Arbeit

und gutem Lohn.

Biedenkopf. C. & L. Pfeil,

Maschinenfabrik.

Weißkraut, Rothkraut

Wirsing und Möhren

empfehle zum billigsten Tages-

preis.

F. Metz.

Laasphe.

Weißkraut

ist eingetroffen und empfehle solches

zu Tagespreis.

Rothkraut, Wirsing und

Möhren erhalte ich in Kürze.

Laasphe. L. Dresler.

Zu verkaufen

Solzaische

grobe a 35 Pf. pro Scheffel.

durchgejiehte " 55 " }

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Empfehle:

Cigarren

in allen Preislagen und guter

Waare in Kisten von 100 Stück.

Ferner Rummelkäse in 100 Stück

zu 20 Pfennig das Stück.

Erndtebrück. Heinr. Geh-

hierzu Nr. 42 des Illustr. Familienbl.